

## Im Dienstkoupé.

Der Spätherbst war gekommen und hatte sogar schon die ersten Flocken gestreut. Ein schneidend kalter Wind heulte über die öden Felder, und mächtige Stöße des seit der letzten Nacht mehr und mehr anwachsenden Sturmes mühten sich vergeblich ab, den so sicher dahinbrausenden Personenzug aus dem Gleise zu heben. Duster und unheimlich jagte der Dampf der feuchenden Maschine an den Wagenfenstern dahin und entzog den fröstelnden Reisenden das knapp zugemessene Licht, dessen fahler Schein mehr an den sinkenden Abend, als an die eben erst erreichte Mittagsstunde erinnerte. Vor den Häuschen der Bahnwärter langweilten sich nicht mehr, wie noch vor kurzer Zeit, halbnackt herumlungernde Kinder; die zwar spindeldürre, aber doch milchspendende Ziege suchte ihr Futter nicht mehr auf der spärlich mit Grasnarbe bewachsenen Bahnböschung, sondern knabberte im zugigen Stalle an den Rübenabfällen, und nur halbverhungert ausschauende Hunde hielten tapfer Stand, um sich nach dem Durchpassiren des Zuges in Gemeinschaft mit der Herrschaft in dem mäßig erwärmten Stübchen an der dünnen Kartoffelsuppe und den Gerippen der von der Wärterfamilie verpeißten Heringe genügen zu lassen.

Nicht minder ärmlich und öde sah es auch in dem Zugführer-Dienst-Koupé des jetzt in der Krümmung verschwindenden Personenzuges aus. Auf der letzten Kreuzungsstation, die der